

Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt
Abend-Ausgabe

Die Berliner Volks-Zeitung erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementpreis für Berlin: 75 Pf. monatlich

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Geldangelegenheiten und Gesetze...
Haupt-Expedition:
SW. Charlottenburger Straße 46/47.

Redaktion: Jerusalemstr. 46/47.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Karl Volckath, Berlin V.
Verlag: Rud. Hofsch. Berlin SW.

Landestrainer.

Im Deutschen Reich, dem neuesten Staatengebilde,
das so viele mittelalterliche Leberleibsel getrenkt bewahrt,
hat es wieder einmal eine Landestrainer gegeben.
Allerdings eine sehr kleine. Nur wenige Tausend „Seelen“ mögen
davon etwas verpöblich haben.

Bedenkliche Rivalitäten

Scheinen sich in Bezug auf die mazedonischen Frage
zwischen Österreich-Ungarn und Rußland auf-
zuheben zu sollen. Mit Bezug auf die großen Balkan-
projekte der österreichisch-ungarischen Regierung auf dem Balkan,
die vor einiger Zeit der Minister v. Aehrenthal in den
Delegationen erstört hat, und durch die beispielsweise
eine direkte Bahnverbindung Wien-Athen-
Piräus geschaffen werden soll, hat jetzt Rußland
das Gegenprojekt einer Bahn von Konstantinopel nach
Tiflis vorgeschlagen.

unterbreiten, ohne diese vorher dem Ministerpräsidenten zur Prüfung
vorgelegen, 2. warum der im Jahre 1899 abgeschlossene Vertrag des
Staates bezüglich des künftigen künftigen Balkan der Staats-
bahn nicht erfüllt wird, während künftige und künftige
Bahnen bereits vorhanden sind, und 3. ob der Ministerpräsident gegen
dieserlei gleichzeitige Handlungen der künftigen Balkan-
regeln eingreifen habe.

Verhöhnung in Portugal?

Wie ein offizielles Telegramm aus Lissabon meldet, wird in dem
dortigen Blatten festgestellt, daß die politische Verhöhnung immer
deutlicher hervortrete und daß auch viele Freunde Frankreichs enttäuscht
sind, ihre bisherige Politik aufzugeben. Unter den vertriebenen Parteien
bestehe andauernd völliges Einvernehmen, das Rußland sei seinem
Verhöhnungswerte zu unterliegen. Athen, der Führer der
Balkanbewegung, bezog sich heute in den künftigen Balkan.
Wochen im „Kantabrisch“ ein Gleich verächtlich werden, durch den
die aus Athen hervorgegangenen Generäle und Generäle, die
von Franco durch Verwaltungskommissionen ersetzt worden waren,
wieder in ihrer Aemter eingetretet werden.

Ueber die Niederlage im Somaliland.

die die Italiener vor einiger Zeit zu befragen hatten, den so ge-
nannten „Zwischenfall von Bug“, sind erst jetzt
unbefähigt. Verträge in Rom eingetroffen. Daraus geht
hervor, daß 2000 Abessinier von Bardis aus
Kaukasus in die Umgebung unternommen hatten und bis nach
Bardis vorgezogen waren. Dabei wurden Eingeborene, die
italienische Staatsangehörige waren, ausgeplündert und getötet oder
gefangen genommen. Hauptmann Mungioniano hat sich mit
dem Hauptmann Molinari und 113 Abessinier aus Bug aus. Er ergriffte
sich von den den Abessinier ergriffenen Abessinier und stellte
fest, daß die Abessinier in ihren Lagen eine Abessinier die
gestift hatten. Es wird nun die Bemerkung ausgeprochen, daß
Mungioniano, in der Meinung, daß er die Eingeborenen fassen müsse,
und in der Annahme, daß die Abessinier eine Ver-
größerung andeuten sollte, einem Gefolge von Menschlichkeit
und Würde gehörend, die Abessinier angegriffen habe, und
daß die aus Zahl bedeutend überlegenen Abessinier trotz des tapfern
Schicksals der beiden Abessinier befehligen keinen Widerstand
geleistet hätten, sondern die Abessinier, als Baumgärtchen
gestaltet war, sich zur Flucht wandten.

Das amerikanische Geschwader.

das nach dem Stillen Ozean entsandt worden ist und
veranschaulicht nicht so bald in den künftigen Ozean zurückkehren
wird, ist gestern in dem künftigen Hafen Balparaiso
eingetroffen. Wie ein Telegramm aus Balparaiso
meldet, befehligte das Geschwader, von künftigen Kriegsschiffen
geführt, vor dem künftigen „General Bahamont“, an dessen Bord
sich der Präsident der Republik Chile, Montt und die Mitglieder
des diplomatischen Korps befanden.

Muley Hafid und Frankreich.

Bezüglich der im letzten Morgenblatte wiedergegebenen Meldung
des französischen Journalisten Goulet, der dem General d'Amade
Friedensverträge Muley Hafids überreichte hat, er-
klärte, wie aus Paris berichtet wird, der Minister des Auswärtigen
Fischer in einem Briefwechsel, die französische Regierung habe
über von General d'Amade noch von dem französischen Kaiser in Casablanca
eine Befehlskarte der künftigen erhalten, die Muley Hafid mit den
Schaujara kammern unterhandeln wolle, um ihre Unterwerfung zu
veranlassen. Die Politik der französischen Regierung, so sagte Fischer
hing, ist eine Politik der Friedensverträge; demzufolge werden
wir gern jedes Anerkennen, von welcher Seite es auch immer kommt,
annehmen, um die Unterwerfung der künftigen Staaten zu er-
langen. Wenn Muley Hafid wirklich den Wunsch hat, seinen Ein-
fluß auf die Schaujara kammern geltend zu machen, dann möge er dies
tun; aber die Tatsache, daß die französische Regierung seine
Parlamentare empfangt, bedeutet keineswegs die Anerkennung Muley
Hafids als Sultan von Marokko.

Das Eingreifen Panicas.

Nach einem Telegramm aus Mexiko haben sich gestern auf
Weg des spanischen Gouverneurs, des Generals Muxica,
spanische Truppen nach Mar Chica eingeschifft und dieses nach
kurzem Geleht mit Eingeborenen besetzt.
Eine Note des spanischen Ministers des Auswärtigen bemerkt zu der
Wegung von Mar Chica, daß dies nur eine provisorische Maß-
nahme bedeute, die bereits in Aussicht genommen worden sei, seit die
vom Muxica im Stich gelassene künftige Maßnahme sich nach Mexiko
geschickt hatte. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme sei notwendig
von ihm schon in der Kammerführung vom 29. Januar betont worden.
Wie aus Mexiko berichtet wird, ist das spanische Kommando
„General Concha“ in vorigen Tagen vor Mexiko gegangen.

Der Heberwerb aus Kol.

Man berichtet uns aus Kolumbien:
Einem Kolonisten im großherzoglichen Domänium hat sich während
des Unterrichts die willkommenste Gelegenheit, ein Schwein ein-
zuführen. Er beschaffte dem „Oberm“, einen künftigen
Schlichter, während der kurzen Abwesenheit die Klasse zu beauf-
sichtigen. Kam er der Lehrer draußen, so verlegte ein
Schüler seinen Nachbar einen so künftigen Stroh gegen den
Wunsch, daß der Stroh zu ihm komme. Der Vater des künftigen
Klasse gegen den Lehrer auf Schmeichelei. Er fiel aber beim Unterricht
in Steterem mit der Klasse ab. Das künftige Brief fiel bei seiner
Entscheidung auf das vom Lehrer eingeholte Gutachten des Schul-
rats Gehör in Scherz, wies die Gehälter der Domäniallehrer
„notorisch derartig gering“ sein, daß die Lehrer gerade zum
Heberwerb gezwungen seien. Der Heberwerb des besagten
Lehrers sei 200000, und er wäre daher bereit, seinen, eine
über sich gerade beschickten, zum Erwerb eines
Schweines nicht zurückzugeben zu lassen, also auf kurze Zeit die
Klasse zu verlassen.

Rußland und Dänemark.

Nach einem Telegramm aus Petersburg brachten gestern in
der Duma 6 Abgeordnete, meist Dänen, eine Interpella-
tion an den Ministerpräsidenten über die künftigen
Angelegenheiten ein. In der Interpellation wird gefragt
1. ob es nicht ist, daß der künftigen Generalgouverneur und
der Staatssekretär sich Gefallen insofern nicht unterwerfen, als
sie Berichte von allgemeiner Staatsbedeutung direkt dem Kaiser

aus dem vor der Wiener Hofburg stehenden Denkmal
des großen Kurfürsten, das Kaiser Joseph des Zweiten, sich
in lateinischer Sprache die Worte zu lesen: Dem Wohle der
Seinen (das heißt „keiner“ Kaiser oder keiner „Unterthanen“)
lebe er nicht lange, aber ganz! So manchen anderen
Regenten kann man, diesen Satz unterschreiben, nachdrücken: Dem
Wohle der Seinen lebe er lange, aber nicht ganz! Gleichwohl
aber, ob nicht lange, aber ganz, oder lange, aber nicht ganz,
wird künftigen Gewand als die einzigen zu bezeichnen
gerufen, das Wort hat zu trauern. Wie es im Deutschen
nicht Meutens ist!

Lebensliebe man es dem beschränkten Verstande des „Unter-
thanen“, zu entscheiden, ob um den entschlossenen Landesvater
zu trauern sei oder nicht, so könnte sich ein unbeschämter Geist
des Abregens und Verherrlichens geltend machen; Geist
den vom Geiste, dem im Jahre 1736 ein Herzog von Sachsen-
Weimar, ein künftiger „König“, in seinen Reichthümern durch
den Satz zu bauen ließ: „Das vielfache Nationieren des
Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Anwesenheit
verboten, und haben die Beamten solches anzugehen, nach
dem Regiment von Uns, und nicht von den Bauern abhängt,
und wie keine Nationieren zu Unterthanen haben wollen.“

Diese nachherlich erquickende Auffassung vom Zirkelverkehr
in die künftigen aller Landestrainerbestimmungen. In den
wichtigsten, ihrer Selbständigkeit längst entlassenen West-
fälisch-niederrheinischen besteht der Zwang zur Trauer im
vollen mittelalterlichen Umfange fort.
Am den Grafen Erbach-Schönberg mußte vierzehn Tage
lang getrauert werden. Als aber vor einigen Jahren, 1900,
der Graf Karl zu Henning und Buchingen in Meerholz das
Zwischengeleite hatte, sah sich auf Verlangen des neuen
„regierenden“ Grafen der preussische Landrat von Göttingen
genötigt, auf Grund eines künftigen, am 29. Mai 1893 er-
gangenen Urtheils für den „Landesherrlichen“, aus elf
Gemeinden bestehende Bezirk Meerholz eine öffentliche
Trauer für sechs Wochen anzukündigen. Und derartige Urtheile
sind heute noch Geleht! So etwas konstatiert man!

Von den Erbach nach jüngst viel die Rede. Die
Geschichte des Erbachen Erasmus von Erbach-Erbach,
der eine künftigen heiratete, deshalb auf Betreiben
seiner „Angehörigen“ entmündigt wurde, aus der
Ankunft am Rhein aber, in die man ihn gebracht hatte,
entloh, nach Bayern entkam und jetzt in Würzburg studiert,
sind oft geschriebe worden. Diese Geschichte geben einen
keinen Begriff davon, was im lieben deutschen Reiche alles
geschehen kann. In Hessen wird man entmündigt und in Bayern
ein mal Unterverpflichteter. Das gemahnt ein wenig an den be-
rühmten Triumph der Julius, der dadurch erlangt wurde, daß
er in Schwaburg-Sonderhausen ein Mann rechtskräftig zur
Zahlung von Alimerten verurteilt wurde, den man in
Schwaburg-Rudolstadt wegen Unvermögens rechtskräftig ge-
schieden hatte.

Die Erbach und die Henning gehören aber auch der
deutschen Literaturgeschichte an. Nur ihnen und mit ihnen hat
Karl Julius Weber, der Verfasser der „Mönche“, des „Häuf-
lings“, des „Demokritus“ u. s. w. gelebt, und hier hat er seine
Vorbilder für die Schilderungen der deutschen Kleinprovinzen
gefunden, die in seinen Schriften so zahlreich anzutreffen sind.
Die „unbekannte Größe“, die in dem „Fragment meines
Lebens“, das die Einleitung zum „Demokritus“ bildet, eine
höchst ergiebige Rolle spielt, war der Erbachen Kammern
von Henning-Buchingen. Er sollte eine Gräfin v. Erbach heiraten,
vorher aber auf einer längeren Reise in Begleitung eines
niederländischen Mannes sich feineren Gärten angewöhnen.
Zu dem Begleiter wurde Weber, der als Sekretär im
Dienst der Gräfin v. Erbach-Schönberg gestanden hatte,
ausgewählt. Wie Kammern dann in Berlin seinem Mentor
ausrückte, hat Weber lang erzählt. Vor Weber aber hatte
schon Voltaire die deutsche „Landesherrlichkeit“ zum Gegen-
stand seines Spottes gemacht. In dem Roman „Candide“
schreibt Voltaire ein Schloß in Westfalen, „Lundebent-
roff“ nennt er es, dessen Bewohner sich durch einen Abels-
stolz auszeichnen, der im künftigen Gelegenheit zu
der Ursprünglichkeit ihrer Mittel und der Kleinheit